

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

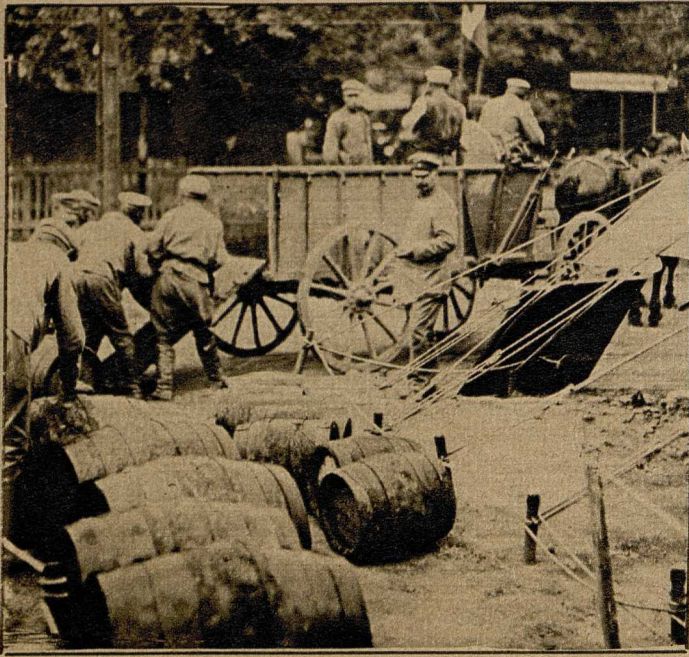
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

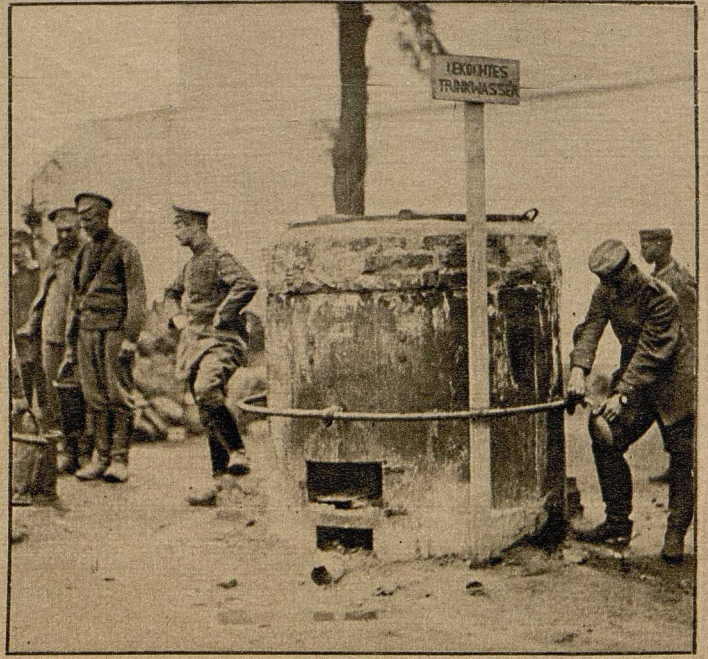
Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Echtes Pilsener wird auf dem Bahnhof der bedeutenden Station Rawarusa für die Ostfront verladen.

(Phot. B. I. G.)



Behälter mit gekochtem Wasser in Rawarusa. Zur Vermeidung epidemischer Krankheiten ist den Soldaten verboten, anderes Wasser zu trinken.

Der Durst des Kriegers.

Seit uralten Zeiten ist der Soldat als wackerer Zecher bekannt. Tacitus berichtet eingehend, daß der germanische Krieger neben der Leidenschaft des Spielens vor allem jener des Trinkens fröhnte. Der deutsche Ritter war einem kühlen Trunk nicht minder hold, wie denn überhaupt im ganzen Mittelalter stark gezechet wurde. Die schwere Eisenrüstung und besonders der Kampf bei geschlossenem Visier mochte schon einen kräftigen Durst entwideln, und so wurde dem Humper gern und oft zugesprochen.

Im Dreißigjährigen Kriege, wo sich in den Landsknechtzfähnlein allerhand lockere Gefellen zusammensanden, artete das Trinken oft in die unmäßigste Völlerei aus. Grimmlshausen, der getreue Chronist jener schlimmen Zeit, weiß darüber Erstaunliches zu erzählen. So läßt er seinen Simplicissimus von einer Gasterei berichten, die der Gouverneur von Hanau seinen Offizieren darbot, weil er die Nachricht erhalten hatte, daß seine Leute das feste Schloß Braunsfels ohne Verlust eines einzigen Mannes eingenommen hatten. Da wurden besonders gewürzte Vorgerichte gereicht, damit das Trinken „defto besser ginge“. „Den edlen Hochheimer, Bacheracher und Klingenberger gossen sie mit kübelmäßigen Gläsern den Magen hinunter.“ Weiter heißt es dann gar drastisch: „Ich sah, daß die Gäste das Aufgetragene fraßen wie die Säue, darauf sossen wie die Kühe, und sich dabei anstellten wie die Esel.“

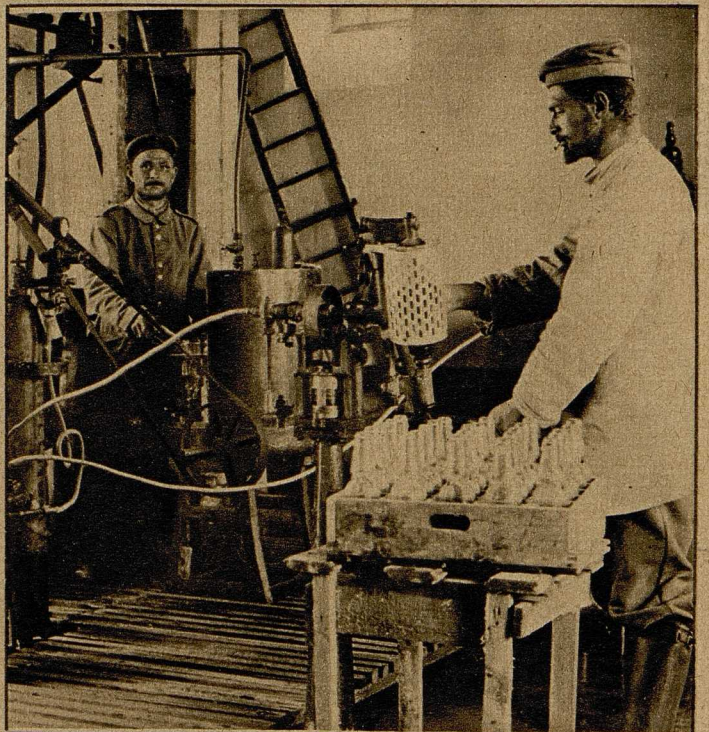
Das gegenseitige Bescheidtum, dem niemand sich, ohne Anlaß zu schlimmsten Ehrenhändeln zu geben, entziehen konnte, war damals derart im Schwunge, daß die Gastereien nur Gelegenheiten zu sein schienen, sich gegeneinander im Vollaufen zu rächen; „und wer am

besten saufen konnte, mußte sich dessen groß zu machen und dünkte sich kein geringer Kerl zu sein“.

Natürlich war es bei den Mannschaften nicht anders, nur daß der Wein nicht immer Bacheracher war oder durch Bier ersetzt wurde. Es war sogar üblich, daß man um nichts anderes legelte oder im Zweikampf sich maß, „als wer über Tisch das meiste Bier aussaufen mußte“. Diese sogenannten Trinkduelle erhielten sich noch bis tief ins 18. Jahrhundert hinein und waren auch an den deutschen Fürstenthöfen im Schwange. So wird uns in einer Reisebeschreibung aus dem Jahre 1729 von einem fürstbischöflichen Geheimrat erzählt, daß er am Stuttgarter Hofe sämtliche Herren unter den Tisch trank, indem er in einem Niederstige zehn Maß Burgunder zu sich nahm. Er konnte dabei mit stolzer Bescheidenheit darauf hinweisen, daß es am Hofe zu Würzburg seinesgleichen noch sieben gäbe. Diese Trinkfitten nahmen zeitweise eine solche Ausdehnung an, daß sich manche Höfe geradezu trinkfeste Zecher hielten, die von Berufswegen beim Besuche fremder Kavaliere etwaige feuchtfrohliche Herausforderungen zu Trinkduellen annehmen und auszufechten hatten. Noch unter dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. wurde am Hofe und natürlich auch beim Militär tapfer gezechet, und es ist bekannt, daß in dem berühmten Kollegium, das den König allabendlich mit seinen Generalen und Ministern zu geselligem Beisammensein vereinigte, meist kräftig über den Durst getrunken wurde. Was in den Hof- und Offizierskreisen gang und gäbe war, fand sich natürlich auch bei den Truppen, nur in stark vergrößertem Maße. Wenn sich die Trinkfitten inzwischen auch sehr gemildert haben, der Durst der Soldaten ist geblieben, und im Felde tut ihm ein frischer Trunk doppelt not. In wie vorbildlicher Weise unsere Militärverwaltung auch auf diesem Gebiete tätig ist, zeigen unsere Bilder.



Trinkpause auf dem Marsch. Ein frischer Trunk aus kühlem Brunnen. (Phot. Moesigay.)



Beim Flaschenfüllen in der Mineralwasserfabrik zu Cheret, die dicht hinter der Front in Betrieb gesetzt wurde. (Phot. Grohs.)